

A14 Martine / Frankreich / Geschichte

Interaktionspartner: deutsche Studentin

Erhebungszeitpunkt: WS 08/09

Differenzerfahrung: Sozialformen in Lehrveranstaltungen

Martine, eine französische Studentin im Fach Geschichte, verbringt ein Erasmus-Semester in Deutschland. Das deutsche Studiensystem empfindet sie als viel angenehmer als das französische. Sie beneidet die deutschen Studenten darum, dass sie ein so lockeres Leben führen können und im Studium viel weniger gefordert zu sein scheinen. In den Seminaren dürfen sie beispielsweise häufig in Gruppen zusammensitzen und diskutieren. In Frankreich hingegen müssen die Studenten jedes einzelne Wort des Dozenten mitschreiben und auswendig lernen. Martine findet, dass das viel schwieriger ist, als sich den Wissensstoff im Gespräch anzueignen. Ihre deutsche Kommilitonin Elsa ist erstaunt, als sie Martine so über das deutsche Studiensystem reden hört und widerspricht ihr heftig. Elsa findet das französische System viel einfacher, denn da muss man doch nur zuhören und mitschreiben und braucht nicht selber nachzudenken.

1. Warum erscheint der französischen Studentin das deutsche Studiensystem einfacher als das französische?
2. Welcher grundsätzliche Unterschied besteht zwischen dem französischen und dem deutschen universitären Lehr- und Lernstil?

Zu 1.) Martine ist aus französischen Universitäten eine monologisch präsentierende Wissensvermittlung gewohnt, bei der der Dozent den Wissensstoff vorträgt und die Studierenden so viel wie möglich mitschreiben. Sie berichtet, dass der Dozent als unantastbare Quelle des Wissens gilt und dass es die Aufgabe der Studierenden sei, dieses Wissen rezeptiv aufzunehmen, um es später in Prüfungen reproduzieren zu können. Hinzu kommt, dass das Wissen stark kanonisiert ist, d.h. die zu erlernenden Wissensbestände werden im Rahmen vorgegebener Prüfungsthemen zentral festgelegt und sind für alle Studierenden innerhalb des französischen Studiensystems verbindlich. Die französische Studentin interpretiert die in deutschen Universitäten übliche diskursive und interaktive Form der Wissensvermittlung als eine weniger stringente Form des Unterrichts und empfindet das exemplarische Arbeiten an ausgewählten Texten als unsystematisch.

Zu 2.) Bei der universitären Wissensvermittlung steht in Deutschland die Erziehung zur kritischen Auseinandersetzung mit theoretischen Ansätzen und festgelegten Wissensbeständen im Vordergrund. Die Studierenden sollen eigene Denkansätze entwickeln, indem sie sich aktiv und selbstständig mit dem Lernstoff auseinandersetzen. Deshalb wird in Seminaren die interaktive wissenschaftliche Diskussion gefördert, bei der unterschiedliche Ansätze miteinander verglichen und neues Wissen in das bereits vorhandene Wissen integriert werden kann. Gruppen- oder Partnerarbeit dient der Einübung dieser Diskussionsform. Dabei wird in der Regel eher

exemplarisch gearbeitet, da der Wissensstoff nicht kanonisiert ist. Der französische Lehr- und Lernstil ist hingegen von einer monologisch präsentierenden Wissensvermittlung und einer rezeptiven Wissensaneignung geprägt (vgl. Zu 1.)

Schlagworte:

Gruppenarbeit, Interaktive Wissensaneignung, Rezeptive Wissensaneignung, Wissenskanon